Der „Saskatchewan Courier"
ist die größte deutsche Zeitung der Provinz und wird in allen deutschen Ansiedlungen gelesen. Erscheint jeden Mittwoch und kostet bei Vorausbezahlung $1.00 pro Jahr. Bestellungen werden zu jeder Zeit angenommen. Man adressiere: „Sask. Courier Publ. Co.", Drawer 505, Regina, Sask., oder spreche in der Office vor. Anzeigen-Raten werden auf Verlangen mitgeteilt.

Saskatchewan Courier

Organ der Deutschen Saskatchewans.

THE "SASKATCHEWAN COURIER"
Is the largest German newspaper published in Saskatchewan. It is by far the best medium to reach the many prosperous Germans in city and country. Advertising rates on application. Published every Wednesday at Regina, Sask.
Subscription price $1.00 in advance.
P. O. Drawer 505. - - - - - - Telephone 677.

2. Jahrgang. | Regina, Saskatchewan, Mittwoch, den 4. August 1909. | No. 41

Zeitungsmann und Oberst.

Mark Kohen, einer der Zeitungsmänner von Neu Seeland, der an der Preßkonferenz in London teilnahm, äußerte sich auf seiner Durchreise durch Canada, während er sich in Montreal aufhielt, folgendermaßen über die britisch-deutsche Situation:

„Ich glaube nicht an diesem verrückten Kram. Es ist alles nur Politik. Ich glaube nicht, daß Deutschland feindliche Absichten auf Großbritannien hat; und ich habe ziemlich viel persönliche Kenntnis des Landes.

„Deutschland ist nur Großbritanniens gefährlichster Konkurrent in kommerzieller und industrieller Hinsicht. Das ist es geworden durch sein wunderbares Erziehungssystem, das dem Englands um ein halbes Jahrhundert voraus ist. Wenn England der deutschen Konkurrenz erfolgreich begegnen will, so kann das, nach meiner Meinung nicht durch „Dreadnoughts" geschehen, sondern nur durch Verbesserung des Erziehungssystems."

So urteilt ein Mann, der England, und wie er sagt, auch Deutschland kennt. Das Urteil eines solchen Mannes sollte nicht ohne Gewicht sein.

J. A. MacDonald, der Redakteur des Torontoer „Globe", sagte bei seiner Rückkehr: „In einem großen Weltreich ist stetig Gefahr. Es scheint mir aber, daß die Gefahr jetzt nicht größer ist, wie zu irgend einer Zeit in unserer Geschichte."

Ganz anders urteilt Oberst G. T. Denison. Der Herr Oberst ist stets streitbar und hat schon öfters den Krieg zwischen England und Deutschland an die Wand gemalt. Vor einigen Tagen von Liverpool in Montreal angekommen, äußerte er sich folgendermaßen: „Ich halte einen Krieg zwischen England und Deutschland für unabwendbar. Ich kann keine bestimmte Zeit für den Ausbruch des Krieges geben. Aber wir sehen die Kriegszeichen sich wiederspiegeln droben am Himmel und hier unten auf Erden. Es wird ein Titanenkampf werden für die Suprematie. Die beiden Nationen kämpfen jetzt um die kommerzielle Oberherrschaft auf den Märkten der Welt. Aber Deutschland will nicht nur einen gewaltigen Welthandel, sondern es will auch ein Kolonialreich haben. Um dies Ziel zu erreichen, wird es alles, das ihm in den Weg steht, zertrümmern, wenn möglich. Es ist möglich, daß der Krieg dies Jahr und auch nächstes Jahr noch nicht kommt. Aber der Kampf muß kommen, gerade wie zwischen Athen und Sparta und zwischen Rom und Karthago."

Man sieht, daß diese Meinungen sehr auseinandergehen. Die Frage ist nun: Wer ist der wahre und wer der falsche Prophet?

Provinziales.

Die Ausstellung in Regina.

Wenn die Ausstellung dies Jahr keinen so großartigen Erfolg aufzuweisen hat wie letztes Jahr, so hat das seinen Grund in den schlechten Witterungsverhältnissen der ersten Ausstellungstage und wohl auch etwas in der Geschäftsführung. Doch lag die Hauptschuld wohl an dem geradezu miserablen Wetter am Dienstag und Mittwoch. Schien es doch bis Mittwoch Mittag noch fraglich, ob die Ausstellung überhaupt werde vor sich gehen können. Am Nachmittag klärte sich das Wetter endlich auf und herrschte bis Ende der Woche ideales Wetter. Doch war der Ausstellungsplatz natürlich in schlechtester Verfassung. Wassertümpel und knöcheltiefer Morast gab es in Hülle und Fülle, doch trocknete der Grund bis Freitag ziemlich gut ab und war der Besuch Freitag und Sonnabend noch recht zahlreich.

Die Ausstellung sollte am Dienstag Nachmittag um zwei Uhr offiziell eröffnet werden. Da es aber den ganzen Tag regnete, verschob man die Eröffnungsfeierlichkeiten auf Mittwoch-Nachmittag. Gerade kurz nach Mittag gab es am Mittwoch wieder einen gewaltigen Regenschauer, so daß man von allen Feierlichkeiten zur Eröffnung absehen mußte. Der Präsident erklärte die Ausstellung einfach für eröffnet und begab man sich in etwas gedrückter Stimmung wieder heimwärts, da draußen nicht viel mehr war als Wasser und Schmutz.

Mittwoch war als Farmertag angesetzt und waren an diesem Tage ein Extrazug von Outlook sowie von Arcola gekommen, die zwischen 400 und 500 Ausstellungsbesucher brachten. Nur wenige wagten sich auf den Ausstellungsplatz hinaus. Die anderen blieben in der Stadt und fuhren Abends wieder heim.

Donnerstag war schönes Wetter. Nur war der Ausstellungsplatz noch in schlechter Verfassung. Trotz alledem war die Fair an diesem Tage gut besucht. Abends gab es einige Plattform-Attraktionen, die im allgemeinen recht gut waren. Freitag war ein ideal schöner Tag. Der Platz war ziemlich abgetrocknet. Die Rennbahn war in einigermaßen guter Verfassung und wurden eine Anzahl Rennen veranstaltet. Da das Wetter im Anfang so schlecht war, hatte die Geschäftsführung beschlossen, die Ausstellung erst am Sonnabend Abend zu schließen und sah auch der letzte Tag noch einen recht guten Besuch.

Die Ausstellung landwirtschaftlicher Maschinen war eine recht gute. Namentlich die bekannten Cafe-Dreschmaschinen waren gut vertreten. Die Ausstellung Reginaer Geschäftsfirmen im Hauptgebäude der Ausstellung war im allgemeinen gut, wenn auch in keiner Weise außergewöhnlich. Im oberen Stock waren schöne Handarbeiten, mittelmäßige Zeichnungen der öffentlichen Schulen der Stadt, Blumen u. s. w. ausgestellt. Recht gut war die Ausstellung von Getreide und zahmen Gräsern.

Sehr interessant war eine Kollektion ausgestopfter Tiere, Vögel und Reptilien, die in der Provinz Saskatchewan vorkommen. Der Aussteller war ein Farmer, G. C. Harvey von Indian Head, der seine Mußezeit seit Jahren mit dem Sammeln und Ausstopfen dieser Tiere verbracht hat. Die Kollektion war ganz vorzüglich und belief sich auf hunderte von Exemplaren. Unter diesen einige wunderschöne blendend weiße Schnee-Eulen, gewöhnliche Nachteulen, riesige Adler, eine Anzahl wilder Gänse, Kraniche, Pelikane, Geier, Falken aller Art, Sing- und Ziervögel, Luchse, Dachse, Stachelschweine, Präriewölfe, Füchse, unter diesen auch ein sog. Silberfuchs, Wiesel, Marder, Reh, ein herrlicher Elch und ein feines Exemplar eines Puma oder Berglöwen, der bei Swift Current geschossen war, wohin er sich wahrscheinlich aus den Bergen verlaufen hatte.

Die Attraktionen waren im ganzen gut, die Parker Show Co. erntete manches Lob, namentlich ihre Menagerie war vorzüglich. Leider unterblieb die Abbrennung von Feuerwerkskörpern vollständig, was für alle Besucher eine Enttäuschung bedeutete.

Die Hauptsache bei derartigen Veranstaltungen wie die letztwöchige Ausstellung, ist aber das Vieh- und Pferdematerial. Wie alljährlich war dieses auch jetzt erstklassig. Die Besitzer der besten Rassetiere hatten ausgestellt und war die große Parade der Preistiere am Freitag Abend eine Offenbarung und ein Genuß nicht nur für den Farmer, sondern auch für den Städter. Prachtige Hengste der Clydesdale- und Percheron-Rasse, schöne Stuten, kräftige Stiere und wunderschöne Kühe waren da zu sehen. Unter den Preisgewinnern führen wir folgende an:

3jähriger Hengst, 1. Preis P. M. Bredt & Söhne; 2. Preis J. E. Martin, Condie.

Hengst, 1 Jahr und darüber, erster Preis P. M. Bredt & Söhne.

Fohlen, 1. Preis, P. M. Bredt & Söhne; 2. Preis Traynor Bros., Condie.

Stute mit Fohlen, 1. Preis P. M. Bredt & Söhne für „Irene".

Hengst, 4 Jahre und darüber, erster Preis P. M. Bredt & Söhne für „Spark".

Bester canadischer Hengst, 1. Preis J. E. Martin, Condie; 2. Preis J. A. Graham, Regina; 3. Preis P. M. Bredt & Söhne, Edenwald für „Baron of Edenwald".

Spezialpreis für besten Hengst irgend welchen Alters: 1. Preis Traynor Bros., Condie; 2. Preis P. M. Bredt & Söhne, Edenwald für „Tarquire".

Die Ausstellung von Rassevieh war großartig. Besonders viele Preise erhielten die Herren P. M. Bredt & Söhne und Van Horne für ihr prachtvolles Shorthornvieh. P. M. Bredt u. Söhne von Edenwald erhielten 3 erste, 4 zweite, 5 dritte Preise und einen vierten. Gewiß ein sehr gutes Resultat.

Wenn die Ausstellung dies Jahr mit einem Defizit abschließen sollte, so liegt die Ursache mehr in den Wetterbedingungen als in irgend etwas anderem.

Schlecht hatten die Ausstellungsleiter aber für die Unterbringung der auswärtigen Gäste vorgesorgt. Alle Hotels waren schon Mittwoch überfüllt und hätten einige Mitglieder der Handelskammer sich nicht Tag und Nacht bemüht, um Quartier für viele Besucher zu finden, so hätten Dutzende und Aberdutzende auf der Straße übernachtigen müssen.

Auch in anderer Hinsicht zeigte die Geschäftsführung Mangel an Voraussicht. Die Arbeiten an dem neuen großen Grand Stand waren zu spät begonnen und war er nur halb fertig. Auch war nicht genug Stroh vorhanden für Vieh und Pferde und wäre letzterer Umstand noch viel schlimmer gewesen, wenn Herr P. M. Bredt die Sache nicht noch in letzter Stunde in die Hand genommen und sein Bestes getan hätte, Abhilfe in dieser Hinsicht zu schaffen.

Hoffentlich wird man von diesen Erfahrungen für die Zukunft lernen und sich früh und umfangreich genug für die im Jahre 1911 hier abzuhaltende Dominion-Ausstellung vorbereiten.

Saskatchewan Evaporated Cream Co.

In Carlsburg, Sask., hat sich die Saskatchewan Evaporated Creamy Co. gebildet, um kondensierte Milch zu fabrizieren, sowie auch die Büchsen herzustellen, in denen das Fabrikat auf den Markt kommen wird. Die Unternehmer sind fast alle Deutsche von Kaiser und Windthorst, nämlich: Dr. P. Schmitz, B. Synk, B. Sackmann, C. Hengen, sämtlich von Kaiser; Jos. Schindler, Wm. Limpinsel, M. Fuchs, P. Fiedler und Anton Schindler, letztere sämtlich von Windthorst.

Die Fabrik soll in Carlsburg, einer Station an der C. N. R. Brandon—Regina Linie erbaut werden. Mit dem Bau wird begonnen werden, sobald genügend Aktien verkauft worden sind, um den Bau beginnen zu können.

Die Aktien, die 25 Dollars per Stück kosten, sind jetzt im Markte und berichtet Herr Dr. Schmitz uns, daß bereits 30 Aktien (Shares) in der Umgebung von Kaiser und Grenfell verkauft worden sind. Das Aktienkapital ist auf 50,000 Dollars festgesetzt worden.

Die Fabrikation von kondensierter Milch ist ein sehr profitables Unternehmen, da die Milch auf diese Weise viel mehr einbringt, als wenn sie zu Butter verarbeitet wird.

Da Carlsburg eine in jeder Hinsicht gute Lage hat — mitten in einem aufstrebenden Farmdistrikt — und da es gute Bahnfazilitäten hat, sollte das Unternehmen sehr guten Erfolg haben. Aus diesem Grunde bedeutet nach unserer Ansicht das Kaufen einiger Shares dieser Gesellschaft eine gute Kapitalanlage.

Wir wünschen dem neuen deutschen Unternehmen von Herzen Erfolg und Glück!

Ernennungen.

Dem Amtsblatt (Gazette) entnehmen wir folgende Regierungs-Ernennungen:

Oeffentliche Notare:
Paul Eisenhardt, Regina.

Eides-Kommissäre:
A. R. Friesen, Dalmeny.
J. Ries, St. Gregor.
F. X. Kugler, Hoodoo.
P. Gerlach, Allan.

Pfandstallaufseher:
J. J. Friesen, Warman.
F. Pultz, Saskatoon.
Adam Müller, Hednesford.

— Der General-Gouverneur Earl Grey nebst Gefolge kam am Montag auf seinem Spezialzug durch Regina, wo er sich ungefähr eine Viertelstunde aufhielt. Er wurde auf der Station von Hon. W. Scott, dem Generalanwalt Turgeon und vom Kommissar Perry begrüßt. Earl Grey ist auf der Reise nach dem Yukon und Alaska.

Neuer Senator.

Anstelle des verstorbenen Senators Perlen wurde letzte Woche Herr Benjamin Prince von Battleford, Sask., zum Mitglied des Senats ernannt. Der neue Herr Senator war früher Abgeordneter in der Gesetzgebenden Versammlung der Nordwest-Territorien und ist einer der ersten Ansiedler im Battleford Distrikt.

Brutales Verbrechen.

Eines der schrecklichsten und brutalsten Verbrechen, die je im Westen Canadas begangen worden sind, wurde am Mittwoch nahe Wolfton P. O. 25 Meilen nordöstlich von Craik begangen.

Alva Neff, ein Heimstätter, der vor ungefähr 2 Jahren von Oklahoma, Ver. Staaten, eingewandert ist, begab sich Nachts zu dem Hause seines Nachbars Melvin Federspiel und klopfte an die Tür. Die Frau war allein mit zwei kleinen Kindern zu Hause, da ihr Mann sich geschäftshalber in Regina befand. Neff rief ihr durch die Tür, sie solle aufmachen. Sein Pferd sei krank und sie möge ihm etwas Salpeter geben. Die Frau antwortete, sie habe keinen Salpeter. Trotzdem drang er darauf, daß sie ihn hineinlasse, worauf sie antwortete: „Geh lieber heim, ich bin ganz allein zu Hause." Unter einem Fluche erklärte er, er wolle nicht fortgehen, ging dann ans Fenster, schlug es ein und kroch durch dasselbe ins Haus. Die Frau lief mit ihren Kindern die Treppe hinauf und riegelte die Treppentür ab. Neff brach die Tür ein und folgte der Frau nach oben, wo er das Ansinnen an sie stellte, mit ihm zu entlaufen. Sie weigerte sich und es folgte ein ungleicher Kampf, bei welchem die arme Frau natürlich unterlag. Der Unhold schlug sie so, daß sie die Besinnung verlor und schändete sie dann. Das Baby, das wohl schrie, ergriff das Scheusal am Kopf und warf es die Treppe hinunter, sodaß es verschiedene Verletzungen davontrug. Dann zwang er die Frau, alle Kleidungsstücke abzulegen und ihn auf die Prärie hinaus zu begleiten. Er blieb hier mit ihr bis ungefähr 4 Uhr Morgens, brachte sie dann nach Hause und drohte ihr, sie töten zu wollen, wenn sie etwas von dem Vorgefallenen verlauten lasse.

Ein Nachbar kam am nächsten Morgen nach der Wohnung Federspiels und fragte, als er das zerbrochene Fenster sah, was vorgekommen sei. Die Frau erzählte ihm von dem schrecklichen Verbrechen, worauf sie in hysterische Krämpfe verfiel, die fast den ganzen Tag anhielten.

Was die arme Frau alles ausgestanden hat, als sie nackend mit dem Unhold auf der Prärie war, läßt sich nicht beschreiben. Es ist schrecklich, nur daran zu denken. Millionen von Moskitos waren auf der Prärie und quälten sie; sie hat große Beulen am Kopf, wo der Verbrecher sie geschlagen hat. Der Hals ist voller Schrammen und Kratzwunden, wo der Unhold sie würgte. Beine und Arme sind voller kleiner Wunden und die Haut ist an vielen Stellen zerkratzt und zerschunden.

Man benachrichtigte sofort die Polizei. Ehe diese aber auf der Bildfläche erschien, hatten umwohnende Farmer das Scheusal bereits ergriffen und brachten ihn gebunden dem Sergeanten der Berittenen Polizei, Goldsmith. Da die Erregung unter den umwohnenden Farmern außerordentlich hoch ging, fürchtete man ein Lynchgericht und brachte den Gefangenen eilends nach Regina.

Neff ist 6 Fuß groß, wiegt 200 Pfund, hat blaue Augen, helles Haar und trägt Vollbart. Er ist ungefähr 35 Jahre alt.

Eine gesalzene Strafe ist ihm sicher und ist unserer Meinung nach keine Strafe zu hoch für das Scheusal.

— Hon. Charles Murphy, Canadas Staatssekretär, stattete Regina auf seiner Tour durch den Westen am Sonnabend einen Besuch ab. Am Nachmittag fuhr er unter Begleitung des Herrn W. M. Martin, unseres Abgeordneten, durch die Stadt, um diese zu besichtigen. Er besuchte das im Bau befindliche Parlament, den Ausstellungsplatz und die Polizeibaracken und sprach sich sehr anerkennend über Saskatchewans schöne Hauptstadt aus.

Zur Beachtung!

Der "Saskatchewan Courier" ist die einzige große deutsche Zeitung, die in der Provinz Saskatchewan herausgegeben wird. Sie bringt allwöchentlich mehr Nachrichten aus der Provinz, **besonders auch aus deutschen Kreisen,** als alle andern deutschen Zeitungen Canadas. Sie sollte darum in jedem deutschen Hause der Provinz gelesen werden.

Um solchen, die den „Courier" noch nicht kennen, Gelegenheit zu geben, mit ihm bekannt zu werden, offerieren wir die Zeitung von

jetzt bis zum 1. Januar 1910

für nur 25c

an vorauszahlende neue Leser.

Diese günstige Offerte bietet jedem Gelegenheit, mit dem „Saskatchewan Courier" bekannt zu werden.

Alle Leser und Freunde bitten wir, für unsere Zeitung zu werben. Man sende die Namen von solchen, die den „Courier" noch nicht lesen.

Krieg und Revolution in Spanien.

Not draußen und drinnen, das ist die Situation in Spanien. In Marokko tobt ein bis jetzt für die Spanier nicht erfolgreicher blutiger Krieg und im Innern des Landes herrscht Anarchie.

Amtliche Nachrichten über den Kampf in Marokko am Mittwoch geben zu, daß die spanischen Truppen im Kampf mit den maurischen Stammen eine schwere Niederlage erlitten haben. Die Kabylen hatten die Verbindung mit den spanischen Vorposten abgeschnitten und die Hauptmacht der Spanier unter die Wälle von Melilla zurückgetrieben, wo in verzweifeltem Ringen weiter gekampft wurde.

Die Spanier verloren nahezu 3000 Mann an Toten und Verwundeten, nicht eingerechnet die Vorposten, die augenscheinlich abgeschnitten waren und ihrem Schicksal überlassen wurden. Melilla ist mit Verwundeten überfüllt.

Eine Depesche des Generals Marina an das Kriegsministerium läßt den Umfang der Niederlage erkennen. Der Bericht besagt:

„Am 27. Juli zerstörten die Mauren die Bahnlinie, und die Verbindung mit den Vorposten wurde damit abgeschnitten. Unsere Batterien beschossen die Mauren, doch die Vorposten wurden gefährdet und mußten aufgegeben werden. Die Lage in Melilla ist ernst trotz der verzweifelten Tapferkeit unserer Truppen, die jetzt unter den Mauern der Stadt kämpfen.

„Unsere Verluste an Getöteten in dem Kampfe waren: General Pintos, ein Oberst, zwei Oberstleutnants, fünf Hauptleute, viele Offiziere und Unteroffiziere sowie ungefähr 1000 Mann. Die Zahl der Verwundeten beziffert sich auf mindestens 1500 Mann, einschließlich vieler Offiziere. Zwei Generale sind auf den Tod verwundet."

Laut Nachrichten von der Front bereitet sich die Heilige Krieg-Stimmung unter den Stämmen im Innern aus. Diese dürften, sobald ihre Ernten eingeheimst sind, nach der Küste eilen und sich den Riffbewohnern anschließen.

Obwohl Spanien überzeugt ist, daß es eine gewaltige Aufgabe vor sich hat, wird von der Regierung doch behauptet, daß bald eine große Armee die Kabylen zerschmettern wird. Es wird als ein Glücksumstand betrachtet, daß die Stämme sich in Melilla konzentrieren, anstatt die spanischen Truppen zu zwingen, in das wilde und unbekannte Innere einzudringen.

Die Mauren haben sich von Melilla zurückgezogen, und man glaubt, daß sie ihre Streitkräfte auf einen neuen Angriff konzentrieren. Sie verbrannten alle ihre Toten, die sie nicht mitschleppen konnten.

Nach dem Rückzug der Mauren begannen die Spanier mit der Bestattung ihrer Toten, die in der glühenden Sonnenhitze bereits in Verwesung übergegangen waren. In der Schlucht, wo eine spanische Truppe in einen Hinterhalt geriet, lagen die Leichen in Haufen aufgetürmt, viele davon noch nach dem Tode verstümmelt. Alle Toten waren ihrer Waffen beraubt worden.

Im Hauptquartier der spanischen Truppen herrscht die denkbar größte Verwirrung. Der überarbeitete Stab scheint ganz demoralisiert zu sein.

Die Eingeborenen in der Umgegend von Ceuta, Marokko, bereiten sich vor, sich ihren kämpfenden Brüdern bei Melilla anzuschließen. Ein heiliger Krieg wird gepredigt von Ceuta bis Moulmuga, und die ganze Bevölkerung ist von Fanatismus entflammt. Die Stellung der Mauren am Mount Gurugu, wo dreißigtausend Krieger versammelt sind, gilt für uneinnehmbar.

Im Innern Spaniens tobt Revolution und Bürgerkrieg. Das Sturmzentrum ist die Hafenstadt Barcelona, die zweitgrößte Stadt des Landes.

Die Nachrichten von Barcelona sind äußerst knapp und unbefriedigend. Von Lissabon kommt die Meldung, daß die Revolutionäre Bomben benutzen und daß hundert Personen in den früheren Stadien des Kampfes getötet und zweihundert verwundet worden sind.

König Alfons erließ ein Dekret, das über ganz Spanien den Kriegszustand verhängt und die verfassungsgemäßen Garantieen aufhebt. Die Proklamation folgte der eiligen Ankunft des Königs aus San Sebastian, von wo ihm der Premierminister Maura herbeirief, auf dem Fuße.

Die Revolution in Catalonien ist in ein ernstes Stadium getreten. Es ist viel Blut vergossen worden. In den Straßen von Barcelona ist Artillerie zur Verwendung gekommen, um den Aufruhr zu unterdrücken. Die Bevölkerung der Stadt ist von panischem Schrecken ergriffen. Die Revolutionäre kämpfen, wie gemeldet wird, verzweifelt hinter Barrikaden. Unter den Truppen befindet sich reitende Artillerie, und die Verschanzungen der Rebellen sind von Geschossen durchsiebt worden.

In der Rambla, auf dem San Anne-Platze und in der Calle del Cpino toben Straßenkämpfe. Die Gossen strömen von Blut.

Spezialdepeschen zufolge sind die Kämpfe in Barcelona noch blutiger gewesen, als erst gemeldet. Maschinengeschütze und Schrapnells wurden gegen die Tumultuanten angewendet. Ueberall laufen Frauen und Kinder umher, die ihre Gatten und Väter suchen. Brandstiftung ist gang und gäbe.

Vielfach wird gemeldet, daß die Soldaten sich weigerten, auf den Pöbel zu schießen. Ein Infanterie-Leutnant drohte sogar einen Polizisten zu erschießen, als dieser seinen Revolver in die Menge abfeuern wollte.

Nachrichten aus dem Innern zufolge verschlimmert sich die Lage fortwährend. In Madrid hat, wie gemeldet wird, ein Volkshaufe, darunter viele Soldaten, unter dem Rufe: „Nieder mit dem König!" eine drohende Demonstration vor dem königlichen Schlosse unternommen.

In Llanza, wo die Aufregung immer größer wird, wurden fünf Klöster und mehrere Privathäuser niedergebrannt.

Meldungen von Granollers, sechzehn Meilen von Barcelona, besagen, daß zwei Klöster bis auf den Grund niedergebrannt sind. In Cassadelafelva wurde die Civilgarde durch den Pöbel entwaffnet und in der Kaserne gefangen gehalten.

Die Einberufung der Reserven von 1906/7, die beurlaubt sind, war erfolglos; nicht ein einziger Reservist meldete sich zum Dienst.

Die feindselige Haltung des spanischen Volkes gegenüber dem marokkanischen Feldzug, die bereits zu Ruhestörungen ausgedehntesten Umfangs führte, ist auf die allgemeine Ansicht zurückzuführen, daß die Nation lediglich deshalb in einen auswärtigen Krieg verwickelt worden sei und ihre Söhne nur deshalb ihr Leben opfern müßten, um private Bergwerksinteressen zu schützen. Die ärmeren Klassen, aus denen die Regimenter in der Hauptsache zusammengesetzt sind, sind voller Erbitterung und beklagen sich darüber, daß Jemand, der $300 zahlen könne, vom Militärdienst befreit sei. Auf diese Weise sei es lediglich der Arme, der gezwungen sei, in Afrika seine Haut zu Markte zu tragen.

Den größten Widerstand hat die Mobilmachung der Reserven entfesselt. Viele der Reservisten haben große Familien, deren Unterhalt von ihrer Hände Arbeit abhängig ist. Herzzerreißende Szenen spielten sich ab, als die armen Arbeiter zu den Fahnen gerufen wurden. Niedergeschlagen zogen sie durch die Straßen, ihre Kinder an den Händen führend, bis sie gewaltsam von ihnen getrennt wurden. Im letzten Augenblick hat sich indessen jetzt die Regierung entschlossen, die Reserven in den Inlandgarnisonen zu lassen, und wohltätige Menschen haben sich der unbeschützten Frauen und Kinder angenommen.

Die vollständige Mobilmachung der spanischen Armee wurde angeordnet. Alle Offiziere, die sich auf Urlaub befanden, wurden zurückberufen, und alle Klassen der Reserven werden zu den Fahnen eingezogen. Die Eisenbahnlinien im nördlichen Spanien werden streng überwacht.

In den Städten Burgos, Logrono, Vitorio und anderen Orten werden die Garnisonen unter Waffen gehalten. Der Censor untersagt die telegraphische Verbindung mit Bilbas.

Alle aus Spanien eingetroffenen Berichte bestätigen die Tatsache, daß bei der revolutionären Erhebung Frauen sich besonders hervortun. In ganz Katalonien scheinen die Frauen es den Männern gleichtun zu wollen. Sie kämpfen hinter den Barrikaden und feuern die Männer an, bis zum Tode auszuhalten. Ueberall, wo Gendarmen nach Rekruten suchten, stellten sich die Frauen ihnen entgegen, verschlossen die Häuser und schossen aus den Fenstern auf die Beamten.

Nach einer Depesche aus Madrid geht in Carlistischen Kreisen das Gerücht, daß Don Jaime, der Prätendent, im Begriff sei, eine Erklärung an die Mächte und ein Manifest an das spanische Volk zu erlassen, in welchem er seine Ansprüche auf den spanischen Thron aufrecht erhält.

Der Generalkapitän von Barcelona hat dem Generalstab nach Madrid telegraphiert, daß die Revolutionäre sich ergeben haben und er jetzt Herr der Situation sei.

Die Zahl der Opfer der Straßenkämpfe ist sehr hoch, doch werden Ziffern nicht genannt. Dreiundzwanzig Gebäude sind durch Artillerie zerstört worden. Die Führer des Aufruhrs werden jetzt kriegsgerichtlich prozessiert und summarisch hingerichtet.

Die Regierungsberichte aus Katalonien zeigen an, daß die dortige Situation sich andauernd bessert. König Alfons und der Ministerpräsident Maura sind der Ueberzeugung, daß das Schlimmste vorüber, daß der Aufstand in Barcelona unterdrückt und die völlige Wiederherstellung der Ordnung nur die Frage einer kurzen Zeit ist. Immerhin werden weitere Truppenverstärkungen nach den verschiedenen Schauplätzen der Unruhen dirigiert. Bisher sind keine amtlichen Angaben betreffs der Zahl der Opfer und der Höhe des angerichteten Materialschadens bekannt gegeben worden.

Privatdepeschen, die durch die Grenzaufsicht durchschlüpften, lassen erkennen, daß das Blutvergießen in Barcelona groß war.

Dem Vernehmen nach hat König Alfons die Notwendigkeit, Artillerie zu verwenden, tief bedauert, aber den Ausführungen der Minister nachgegeben, daß halbe Maßregeln oder Zögern verderblich werden könnte. Fortwährend sickern Meldungen durch von ausgedehnter Zerstörung, besonders an Kirchen, Klöstern und Konventen, gegen die sich die Wut des Pöbels besonders richtete.

Die einzige andere Gegend, die besondere Besorgnis erweckt, sind die biskayischen Provinzen. Die Arbeiter in den Grubenbezirken von Bilbao sind gut organisiert und haben eine bedrohliche Haltung angenommen. Auch hegt man die Befürchtung, daß die Anhänger des Prätendenten Don Jayme vielleicht versuchen, die weiße Flagge der Karlisten zu hissen. Die Führer, die im nördlichen Spanien eine militärische und politische Organisation aufrecht erhalten, werden sorgfältig bewacht.

Nach übereinstimmenden Nachrichten haben die Frauen bei dem Aufruhr in Katalonien sich wütend betätigt. In Barcelona kämpften sie Seite an Seite mite den Männern auf den Barrikaden und ermunterten die Kämpfer, bis zum letzten Atemzuge auszuhalten. Ueberall leisteten sie den Haussuchungen der Gendarmen nach Rekruten für die Reserven heftigen Widerstand, verbarrikadierten die Türen ihrer Häuser und gaben aus den Fenstern Schüsse auf die Soldaten ab.

Nicht nur in der Stadt Barcelona, sondern in ganz Katalonien hat sich diea Volkswut besonders gegen Kircheneigentum gerichtet. Grauenvolle Berichte kommen über die erbarmungslose Weise, in welcher die Kirchen und Klöster geplündert und niedergebrannt wurden. Die Insassen der Anstalten wurden von dem Pöbel mit dem Rufe: „Nieder mit der Kirche!" auf das freie Feld getrieben.

In Granollers, 16 Meilen von Barcelona, wurden zwei Klöster eingeäschert. In Amer, 15 Meilen von Gerona, wurde das Karmeliterinnen-Kloster ausgeplündert und niedergebrannt. Die Nonnen kamen knapp mit dem Leben davon.

Von Melilla wird berichtet, daß die Mauren sich aus der Umgegend der Stadt zurückgezogen haben. Man glaubt, daß sie sich zu einem neuen Angriff sammeln. Viele Hunderte ihrer Toten, die sie nicht mitnehmen konnten, verbrannten sie auf dem Schlachtfelde.

Nach dem Abzug der Mauren bestatteten die Spanier ihre Toten in der Schlucht, in der zwei spanische Kolonnen bei dem Versuche, einen Transport zu retten, aus dem Hinterhalt überfallen und niedergemacht worden waren.

Die französische Regierung hat dem französischen Kommandanten in Algerien telegraphisch Weisung gegeben, die französischen Posten an der marokkanischen Grenze zu verstärken und auf ein energisches Vorgehen vorbereitet zu sein, falls die auf französischem Gebiet befindlichen Mauren versuchen sollten, sich der Bewegung gegen Spanien anzuschließen.

Die Meldungen von der furchtbaren Niederlage der Spanier vor Melilla und die Bestätigung des Umfangs des Aufstandes in Spanien erwecken in Frankreich Besorgnis. Der Triumph der Mauren im Riff-Gebiet könnte zu einem Aufstand in Algerien und im Sudan führen. Der kürzliche Angriff auf französische Truppen bei Colomb-Bechar gilt jetzt als eine direkte Folge der früheren Vorgänge an der Riff-Küste. Einige der Pariser Blätter deuten offen an, daß es Europas Pflicht sei, zur Hülfe zu kommen.

Andere Meldungen schreiben den schweren Verlust an spanischen Offizieren deren ritterlichem Geiste zu; die Offiziere hätten es für ihre Pflicht gehalten, an der Spitze ihrer Truppen in den Kampf zu ziehen, um ihren Leuten ein Beispiel zu geben.

Der „Eclair" sagt, es sei für Europa unmöglich, sich vor den anmaßenden triumphierenden Mauren zu beugen, und die christliche Kultur dürfe nicht zugeben, daß Spanien geschlagen werde. Andrerseits, meinen viele Zeitungen, rufe das Unglück von Melilla die Unordnung und Unfähigkeit in jedem spanischen Regierungs-Ressort, wie sie im cubanischen Kriege zu Tage trat, in Erinnerung, und gleichzeitig die Privgt-Intriguen, die zum Buren-Krieg führten. Diese Blätter raten der Regierung in Madrid, aus der Not eine Tugend zu machen und das Abenteuer prompt zum Abschluß zu bringen, da es sonst der spanischen Regierung ein Ende machen dürfte.

Privatnachrichten aus Madrid besagen, daß König Alfons in Uebereinstimmung mit seinem Ministerpräsidenten Maura der Ueberzeugung sei, das Spanien, nach dem demütigenden Verlust von Cuba und der Philippinen, seinen Verfall als Staat eingestehen würde, wenn es eine exemplarische Bestrafung der Mauren unterlassen sollte.